Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 21

Artikel: Zwiesprache mit meinem Kätzchen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnauzer waren auch schon zahlreicher, dafür war die Qualität gut. Bei den Windhunden fielen die schönen Barsois auf und auch die Greyhunde konnten befriedigen, während die Whippet in der Zahl am schwächsten waren. Die Französischen Bulldoggen erschienen in 23 Exemplaren, doch konnte der Richter die höchste Wertnote keinem zuerkennen. Der Durchschnitt war dagegen sehr gut. Und nun die Gesellschaft der Zwerghunde: Kleinspitze, Zwergpinscher, Zwergschnauzer, Japanische Chins, Pekingesen, alle sehr zahlreich vertreten, bildeten einen Hauptanziehungspunkt und könnte man sich eine Ausstellung ohne diese lustigen Tierchen nicht vorstellen. Die Jagdhunde waren außerordentlich zahlreich vertreten und konnten auch punkto Qualität befriedigen. Spezielle Aufmerksamkeit wurde den schönen Schweizer Laufhunden geschenkt, die leider immer mehr zurück gehen, weil sie zur Jagd nicht mehr verwendet werden dürfen. Hoffentlich hält der bedeutendste Züchter dieser Rasse, Herr Ruosch, Tellsplatte, zähe fest und läßt sich nicht entmutigen. Es wäre schade, wenn die Schweizer Laufhunde von der Bildfläche verschwinden müßten. Die Foxterrier, zirka 50 glatt- und drahthaarige, waren in hervorragenden Exemplaren vertreten und scheinen ihre Beliebtheit neu zu festigen. Die Spitzentiere stehen im Besitze der bekannten Züchter Baron van der Hoop in Lausanne und Janz in Kriens.

* * *

Die Ausstellung muß als in allen Teilen wohlgelungen bezeichnet werden; ihre gewaltige Beschickung zeugt vom Vertrauen, das man den Berner Kynologen von Anfang an entgegenbrachte. Die Liebe zum Tiere hat gewaltige Fortschritte gemacht und wenn die Ausstellung das Verständnis für unsern Hund, den wir nicht nur als Tier, sondern als Freund betrachten, in weiteren Kreisen geweckt hat, so ist der Zweck der Veranstaltung erreicht. — Der kynologische Verein „Berna", dem Besitzer aller Rassen angehören, gibt jede gewünschte Auskunft und ladet die Besitzer von Rassehunden ein, ihm beizutreten. J.

Nur ein Hund.

Von einem Hunde verlangt man mancherlei:
Daß er voll Mut, furchtlos, von Rasse sei.
Ausdauer, starke Nerven muß er haben.
Auch Treue sei bei den Charaktergaben.
Der Kynolog verlangt gar „reines Denken",
Soll gnädiglich er seine Gunst ihm schenken.

„Charakterfestigkeit" und „Liebe" — denkt doch nur! —
Gehört zu einer Hundekreatur.
„Kein Falsch", doch „Adel" hat er mitzubringen.
Soll er die Huld des Kenners sich erringen.
Wo ist der Mensch, — entschuldigt, möcht ich fragen, —
Dem so viel Rühmliches wär nachzusagen?

Alfred Beetschen.

Senator Vets Rede auf einen Hund.

Ein Mann in Johnson County (Missouri) hatte ganz unnötigerweise einen Hund erschossen. Der Täter wurde durch das Gericht bestraft. Dabei hielt der Senator die nachfolgende Rede:

Hochverehrter Gerichtshof!

Der beste Freund, den man auf der Welt hat, kann sich ändern und unser Feind werden. Unsere Söhne und Töchter, die wir mit Liebe erzogen haben, können diese Liebe mit Undank vergelten. Die, welche uns am nächsten und unserem Herzen am teuersten sind, die, welchen wir vertrauen und auf welche wir mit Zuversicht bauen, können uns täuschen. Sein Geld kann man verlieren, wenn man es am nötigsten brauchen könnte. Der gute Ruf eines Menschen kann durch üble Nachrede in einem Augenblick vernichtet werden. Leute, die uns schmeicheln, wenn es uns gut geht, sind die ersten, die uns verlassen, wenn Unheil und Trübsal uns heimsuchen. Der einzige wirklich selbstlose Freund, den wir haben in dieser Welt voll Selbstsucht, der einzige, der uns nie verläßt und nie zum Verräter an uns wird, ist der Hund.

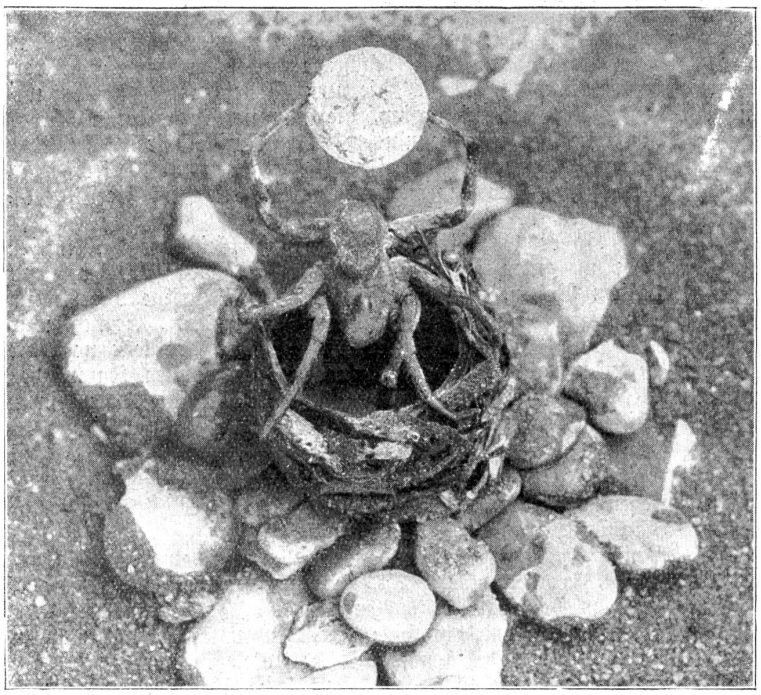
Hoher Gerichtshof! Der Hund bleibt dem Menschen treu in guten und schlechten Tagen. Er schläft oft auf kaltem Boden, in Winterstürmen und Schneegestöber, wenn er nur in der Nähe seines Herrn bleiben darf. Er küßt noch die Hand, die kein Futter für ihn hat. Er leckt noch die Wunden, die der Mensch manchmal im rauhen Kampf des Lebens davon trägt und wacht mit Sorgfalt über seinem armen, schlafenden Herrn.

Wenn alle anderen Freunde uns verlassen, er verläßt uns nicht. Wenn auch des Menschen Reichtum und Ansehen schwinden, er bleibt sich gleich in seiner Liebe und Anhänglichkeit, wie die Sonne am Himmelszelt. Wenn das rauhe Geschick den Menschen freud- und heimatlos hinaustreibt, in die weite Welt, der Hund verlangt nicht mehr, als ihn begleiten zu dürfen, ihn vor drohenden Gefahren zu bewahren und vor seinen Feinden zu schützen. Und wenn die letzte Stunde kommt und der Tod ihn in seine Arme nimmt und sein Leib der kalten Erde übergeben wird, und alle übrigen Freunde das Grab verlassen, er, der treue Hund verläßt es nicht. Mit traurigem Blick, den Kopf gesenkt, seinen Herrn noch im Tod bewachend.

(Aus dem Englischen übersetzt von Richard Feldhaus.)

Zwiesprache mit meinem Kätzchen.

Ich bin nie ganz allein in unserm Hause. Denn wenn alle meine Lieben fort sind, dann ist das Kätzchen da und leistet mir Gesellschaft, vormittags, nachmittags, abends. Schon am Morgen früh kommt es, um mich zu begrüßen. Da reibt es schmeichelnd seinen Körper an meinen Beinen, schaut zu mir herauf. Ich hebe den Finger auf, dann weiß es Bescheid. Denn es möchte auf meine Achsel springen, sich um meinen Hals legen und mir links und rechts die Wangen küssen, nach seiner Art natürlich, mit seiner rauhen Zunge. Das hab' ich nicht gern. Und es weiß darum und versteht deshalb auch den erhobenen Finger. Wir gehen dann zusammen hinunter. Es geht zur Tür und schaut mich an. Ich öffne uns es schlüpft hinaus. Nur kurz bei der Kälte. Dann kratzt es schon wieder am Fenster und bittet um Einlaß. Nun möchte es sein Dejeuner. Aber warme Milch, bitte, scheinen seine Augen zu betteln, wenn es vor dem Teller steht. Also geben wir ihm warme. Es läppelt gierig, putzt sich Mund und Schnauz und ist nun ganz munter. Ein modernes Kätzchen ist es schon, denn nun beginnen seine rythmischen Uebungen. Irgendwo hängt ein Bändel, eine Schnur herunter. Den hat es natürlich sofort bemerkt und das ist nun die erste Uebung. Strecken, fassen mit zierlich erhobenen Vorderpfötchen, ziehen, fahren lassen, daß der Bändel zurückschnellt und Baumelsprünge macht. Das wollte man ja eben. Man sucht ihn wieder zu haschen. Das geht eine Zeitlang so fort, dann kommt die zweite Uebung. Man hat einen Knopf oder eine Fadenspule entdeckt. Die wird heruntergeholt und nun tollt sich der geschmeidige Leib des Tierleins mit diesem Gegenstand im ganzen langen Korridor herum. Es ist unterhaltend, den possierlichen Sprüngen zuzusehen. Wie es sich duckt, wie es den Körper schnellt und mit einem Satz die enteilende Spule erreicht und erfaßt, das ist angeborne Raubtierkunst, der Jagdtrieb, Spiel und Training zugleich. — Nach einer Zeit werden Pausen eingeschaltet und diese für eine sorgfältige Toilette benutzt. Denn der Pelzrock ist in Unordnung geraten und das Schnäuzchen verlangt wieder seinen neuen Strich.



Brutpflege einer Laufspinne.

Bin ich dann von der Arbeit ganz in Anspruch genommen, so kommt das Tierlein plötzlich und sieht mich mit großen Augen an. Ich weiß, daß es damit etwas bettelt und gehe ihm nach. Richtig, vor der Tür des Kinderzimmers macht es Halt. Da will es nun seine Siesta halten denn hier ist sie zuhause. Oft aber möchte es auch einen Spaziergang unternehmen und bettelt wieder um Ausgang. Vielleicht hat's die Vöglein auf dem Futterbrett entdeckt. Aber gottlob, es ist zu hoch, den lieben Kostgängern kann nichts geschehn.

Sitzt das Kätzchen in seinem Korb, so hört es jeden Ton von draußen, auch wenn es zu schlafen scheint. Dann spitzt es die Ohren, hebt sichernd den Kopf und, ich glaube, es kennt den Schritt von allen in unserem Hause. Denn oft, wenn das Töchterchen heimkommt, so springt es zur Türe, um das Kind bei seinem Eintritt zu empfangen. Gehen wir abends aus, so läßt uns das Kätzchen nicht allein gehen. Es ist höflich und begleitet uns ein ziemliches Stück Weges. Dann bleibt es zurück und erwartet uns an dieser Stelle bei unserer Rückkunft. Es ist fast so anhänglich und treu wie ein Hund und ich hätte noch nie Grund gehabt, dem Worte von der Falschheit der Katzen recht zu geben.

Eine Tierfreundin.

Paarung und Brutpflege bei Skorpionen und Spinnen.

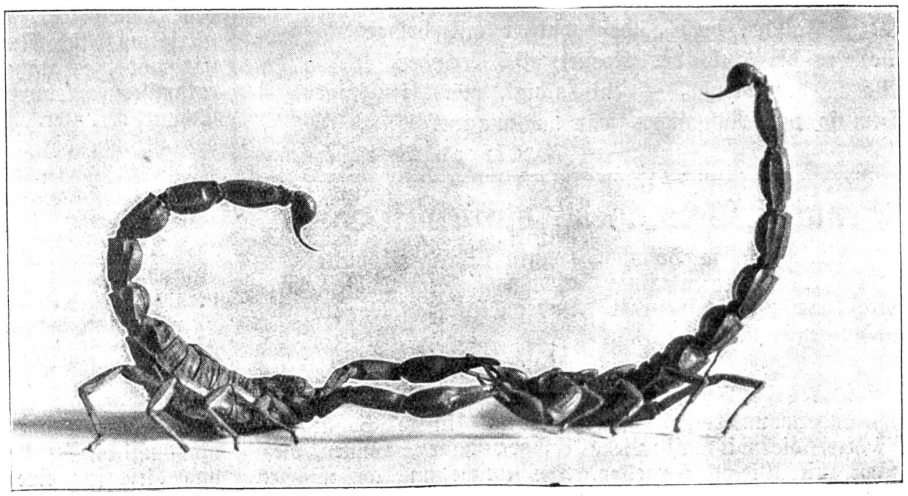
In unendlich vielen Varianten führt die Natur die Geschlechter zusammen und überträgt auf ihre Weise das Leben von einer Generation auf die folgende.

Bizarr, ja teilweise sogar lebensverneinend vollzieht sich die Paarung bei den verwandtschaftlich zusammengehörenden Skorpionen und Spinnen, indem das Männchen oft nach der Paarung, unter Umständen aber schon bei den ersten Annäherungsversuchen, von dem meist stärkeren Weibchen getötet und aufgefressen wird. Bei den Skorpionen, z. B. bei dem in Südeuropa heimischen, strohgelben Feldskorpion, gehen der nächtlichen Paarung oft stundenlang dauernde Vorspiele voraus. Die beiden Geschlechtstiere stellen sich hiebei zuerst Stirn an Stirn gegenüber, bäumen ihre gefährlichen, stachelbewehrten Schwänze in die Höhe und verschlingen sie in sanfter Reibung, um sie nachher wieder zu lösen und etwas zu senken. Hierauf packt das Männchen seinen Partner mit den Scheeren, eine Phase, die durch die untenstehende Abbildung dargestellt ist (links: Weibchen; rechts: Männchen), und spaziert rückwärtsschreitend mit dem nachfolgenden Weibchen herum, bis es eine geeignete Erdstelle, z. B. an einem Steinrand, gefunden hat. Nun wird die eine Scheere zum Ausscharren einer flachen Grube verwendet, die nach und nach unter die Deckung hineinführt und in die das Weibchen gezogen wird. Nach der in der Höhle vollzogenen Paarung stellt sich nun beim Weibchen oft der erwähnte Mordinstinkt ein, weshalb am Morgen nur noch zerstückelte Teile des Männchens gefunden werden können. Die Eier reifen im Körper des trächtigen Muttertieres vollständig heran, so daß fertige Jungskorpione geboren werden, die den Rücken ihrer Mutter besteigen und behütet dort verbleiben, bis sie nach der ersten Häutung zu einer selbstständigen Lebensweise übergehen.

Bei den Spinnen weist der Paarungsinstinkt ähnliche Verhältnisse auf, und in entsprechender Weise vollzieht sich auch oft die Pflege der Eier und Jungtiere, indem diese vom Weibchen längere Zeit am eigenen Körper herumgetragen werden. So kennt jeder Naturfreund die frei im Grase herumschweifenden Wolfsspinnen, die an ihrem Hinterleib ein die Brut enthaltendes Gespinstsäcklein mitschleppen. Andere, zum Teil ausländische Arten, tragen ihre Kokons zwischen den Kieferzangen oder benützen das vorderste Beinpaar, um die kostbare Brutkugel der wärmenden Sonne entgegenzustrecken und langsam zu drehen, ein reizendes Bild, das der Photograph festzuhalten vermochte.

So liegen bei dieser Tiergruppe Kannibalismus und treue Brutfürsorge, also artzerstörende und arterhaltende Instinkte nahe beisammen und offenbaren uns so die verschiedenen Triebrichtungen, die hier unverhüllt in Erscheinung treten.

A. St.



Vorspiele der Paarung beim Feldskorpion.